



Die Ausländer sind im Deutschen Reiche und seinen vielen Einzelstaaten zwar verpflichtet, Steuern zu bezahlen, aber irgend eine Eigenheit, dafür sich auch in den Grenzen des Reiches frei bewegen zu können, haben sie nicht. Sie sind so gut wie vogelfrei und aller Willkür der Polizei schuldig überlassen. Macht die schon mit deutschen Staatsbürgern erst nicht die Unfreiheit, wenn sie nicht zu den „angehörigen“ Aulen gehören, so zeigt sie den armen schuldlosen Ausländern gegenüber noch weniger Sympathie. Ein neuer Beweis der tödlichen Rücksichtslosigkeit gegen Ausländer hat dieker Tage die Polizei in Braunschweig geliefert. Der „Braunschweiger Volksfreund“ berichtet darüber:

„Eben seit länger Zeit, wohl an die 13 Jahre, wohnt hier in Braunschweig, später in Wünnigen, seit kurzen wieder in Braunschweig der Richter J. Keel. Er hat sich bemüht, daß er als Ausländer seine Politik treiben dürfe; obgleich er Sozialdemokrat ist, so hat er sich doch nie öffentlich im politischen Leben betheiligt. Doch so, daß wir nicht tägen. Er hat sich, als er noch in Wünnigen wohnte wegen schlechter Forderung des „Volksfreundes“ bei der Oberpostdirektion beklagt und diese Beschwerde in einer Verordnungsammlung im Wilhelmsparken hier wiederholt. Ist das aber wirklich öffentliche Antikommunistik? Wir glauben nicht. Nun gut, Keel wurde kürzlich einmal auf die Polizei bezogen wegen Falschens der Wünniger (er ist Oesterreicher) interpelliert und vom Herrn Polizei-Inspektor Rehmus über seine Person und auch über die Beschwerde wegen des „Volksfreundes“ ausgehört. Da er angab, die besagte Lage ihm seit länger Zeit bezahlt zu haben, so war der Herr Inspektor so lebenswürdig, und ließ für Keel sogar einen Arrest ausstellen. Nun aber kommt der Richter. Keel Lage wieder erhält Keel folgende Erklärung der Polizei:

Der österreichische Staatsangehörige, Ulrich Julius Keel aus Noackmühl in Wöhmen, zur Zeit hier inhaftig, da er hier durch seine politische Theilnahme an Politik? Wir glauben nicht. Dem Inspektor Rehmus verweisen und hat Keel sogar einen Arrest ausstellen. Nun aber kommt der Richter. Keel Lage wieder erhält Keel folgende Erklärung der Polizei:

Verzogl. Polizei-Direktion.  
Prozeß.

Das genannte Blatt schüdt den Ausgewiesenen als einen ruhigen und tüchtigen Arbeiter, wofür es das Zeugnis seines Fabrikanten anführt, und bemerkt dann völlig zutreffend:

„Und diesen Mann führt die Polizei mit seiner Familie durch die Ausweisung vollständig in Elend; 13 Jahre in einer Fabrik und durch den Federstich eines Polizeigenossen liegt er nun ohne Verdienst, den Sorgen, dem Hunger preisgegeben auf der Straße! Ja, dem Hunger! Denn gerade jetzt zur Winterzeit ist es für den braven Arbeiter unmöglich, irgendetwas schnell wieder eine Stellung zu bekommen und dann ist er durch die Ausweisung den Arbeitgebern gegenüber gezeichnet, als ob er mürber was angeheißt hätte.“

Das sind Produkte unserer geprügelten Kultur und Humanität am Ausgang des 19. Jahrhunderts!

**Ein schöner Patron!** Die „Pff. Ztg.“ berichtet aus Bayreuth unterm 12. November: Junkerleins Uebermuth brachte den ehemaligen Einjährig-Freiwilligen Baron v. Meiß, Sohn eines preussischen Hauptmanns, vor das Schöffengericht. Der Herr Baron hatte es sich im September einfallen lassen, nachts 3 Uhr durch Singen die Ruhe zu stören. Als ihn ein Schutzmann zur Ruhe mahnte, ergriß unter sehr einem Stein und dokumentierte seinen Respekt vor dem Gesetze dadurch, daß er ein Fenster einer Gaskalotter zertrümmerte. Das Urteil lautete wegen Verübung groben Unfugs auf 10 M. Geldstrafe und wegen Sachbeschädigung auf 14 Tage Gefängnis. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Amtsanwalt Reichard Schüpping, daß v. Meiß der Verfasser jenes Artikels über die Ausdauerleistungen von Offizieren des 7. Infanterie-Regiments in der „fränkischen Tagespost“ sei, welcher vor mehreren Wochen so großes Aufsehen erregt hat. — An der Richtigkeit der Veröffentlichungen der „fränkischen Tagespost“ wird daran nichts geändert, daß der Herr Baron ein großer Hüpfel ist.

**Die „Autonomie“ ist doch verboten.** Der Stellvertreter des Reichstags, v. Bötticher, erläßt folgende Bekanntmachung: „Nachdem durch die rechtskräftigen Urtheile des Igl. Landgerichts I. hierorts vom 21. Mai und 14. September 1892 gegen die in London bei H. Summers erscheinende periodische Druckchrift „Die Autonomie, anarchisch-kommunistisches Organ“, Verurtheilungen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuches erfolgt sind, wird auf Grund des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 die fernere Verbreitung dieser Druckchrift auf die Dauer von zwei Jahren hieby durch verboten.“

Wichtiges darin eine Gerechtigkeit hat, daß auch das Weib sich ganz erfüllt sieht von dem Wilde des geliebten Mannes. Das Weib gewöhnt sich mit der Zeit daran, dem unerwählten Manne etwas weniger zu sein, aber das geschieht nicht ohne Thränen und Schmerzen, und der Anspruch bleibt immer lebendig.

Als unser Freund am Gartenwege vorübertritt, schreit sie aus ihren Träumen auf, und als er sie begrüßt, kommt sie den Gruß nicht ohne eine gewisse vorwühlende Miene erwidern. Und doch stülpte sie ihr Herz höher schlagen darüber, daß er so schnell sein Unrecht wieder gutzumachen kam, schneller als sie ahnen konnte, denn der Gut, welcher noch einen andern Auftrag auszuführen hatte, war mit der Antwort noch nicht einmal zurück.

„Ich bekenne alle meine Sünden, wage kein Wort der Rechtfertigung und bitte nur um freundliches Vergehen und Verzeihen“, tief Range am Fuße der Terrasse, indem er mit einer Miene förmlicher Verwirrung hinstarrte.

„So kommen Sie nur herauf, Herr Doktor; Ihrer Strafpredigt entgegen Sie doch nicht, auch wenn sie eine noch viel zerkürztere Haltung annehmen.“

„Allo nicht! Nun dann in Gottes Namen hinauf. Hier bin ich, und nun immer frisch heraus mit der Wahrheit.“

„Ich bin recht jubriglich, nicht wahr?“

„Wie sagen Sie? Erst drohen Sie mir mit einer Strafpredigt, und nun fragen Sie sich selber an?“

„Es ist besser, wenn man sich seiner eigenen Sünden gedenkt.“

„Ach, ich bitte Sie, werden Sie mir nicht fromm.“

„Was bleibt einem verlassenen Mädchen anders übrig, als fromm zu werden?“

„Es ist wahr, daran habe ich noch garrnirt gedacht, und meine Schuld fällt mir jetzt doppelt auf Gewissen.“

**Die Arbeitslosigkeit in Wien** wird klassisch beleuchtet durch folgende Korrespondenz der „Pff. Ztg.“ aus Wien vom 15. November:

Bereits vor einiger Zeit ist an dieser Stelle auf die große Arbeitslosigkeit hingewiesen worden, welche gegenwärtig in Wien herrscht. Weßten sand nun in einer Vorstadt eine Versammlung von Arbeitslosen statt, welche von etwa dreitausend Personen besucht war. Trotz der Unwissenheit eines Polizeikommissars, dessen Beweismerkmalen in der Versammlung Aergernis erregten, wurde bis zum Schluß der Beratung die Ruhe nicht gestört. Sie brachte eine Ueberzeugung, nämlich eine Rede von erschütternder Gewalt, die nicht einer der gefühlten Agitatoren, sondern ein bisher unbekannter Arbeiter Namens Sobauer, hielt, denn die Rede, die Bergewiesung die Zunge führte. Er erzählte u. a. folgendes: Frau und Kinder liegen ihm im Spital und die Aerzte geben wenig Hoffnung, die Kleinen zu erhalten, weil alle Lebenskraft in Folge elerbetter Wohnung geschwunden sei. Wenn er früh morgens, von dem hoffnungslosen Blick seiner Frau begleitet, auf Arbeitsjuche ausgegangen sei und abends mit geträufelten Erwartungen, an das Hauptgeschäft seiner Kinder denkend, den Heimweg angetreten, habe er es sich nicht denken können, daß es der Richter als einen Diebstahl verurtheilen müsse, wenn er bei dem ausbleibenden Gedanken an die dorthin seinen Samen das Auslagens einer Selbsterlöschung zertrümmert und daraus wohl Wähte oder einen Schinten genommen hätte. Mit vor Erregung gitternder Stimme fuhr der Redner fort: „Und da giebt es Leute, die Urtheiler sagen, es gebe in Wien kein Elend. Zeigen wir ihnen, daß es unläßliches Elend giebt. Aber nicht in Resolutionen, die in den Papierkorb wandern, sondern durch die That. Sie sollen uns zusammenfassen, was liegt an dem elenden verlorener Leben? Der Schmutz und das Bagabundengetöse sind die Hauptgründe in Oesterreich. Wasfen wir uns auf zur That und sagen wir ihnen, was wir wollen. (Rufe: „Brot und Arbeit!“) Habt Ihr heute schon gegessen? (Sundernde von Ruf: „Nein!“) Habt Ihr gestern gegessen? (Erneute Rufe: „Nein!“) Seid Ihr arbeitslos? (Allgemeiner Ruf: „Ja!“) So laßt Euch nicht als Bagabunden behandeln und abhängen, sondern zeigt, daß Ihr die Arbeit nicht nur sucht, sondern Euch zu verschaffen wißt. (Bravo-Rufe.) Dann aber werden wir fordern und nicht bitten. Ich behauere wirklich jene „Arbeitslosen“, die hinter den Kaffeetisch sitzen; aber es wird der Tag kommen, an dem wir Rechenschaft verlangen werden. Dann wird es Arbeit geben.“ (Minutenlanger Beifall.)

In aller Stille hat sich im österreichischen Abgeordnetenhause eine **Standalaffäre** abgepielt. Ein Abgeordneter, Namens Johann Rebella, der allerdings bei dieser Gelegenheit zum erstenmal einer weiteren Öffentlichkeit bekannt war, hat die parlamentarische Immunität mißbraucht, um vor einer ihm drohenden inoffiziellen Anklage das Weite zu suchen. Gegen Rebella, der in seinem Heimatort Goggenloß Bürgermeister ist und dort Frau und Kinder besitzt, hat die Staatsanwaltschaft die Unternehmung wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit eingeleitet, welches man nicht zu nennen, sondern nur durch den Paragraphen des Strafgesetzbuches (§ 129b des österreichischen Strafgesetzes) zu bezeichnen pflegt. Das Objekt seiner That sollen Soldaten der königlicher Garnison gewesen sein, gegen welche gleichfalls die Unternehmung geführt wird. Rebella mußte, was ihm drohte; noch in diesem Monat verließ er das Gericht zur Einstellung der Unternehmung zu bewegen. Als ihm dies nicht gelang, entfloß er, man weiß nicht wohin. Dabei half ihm seine Immunität. Das Gericht mußte nämlich, che es Rebella verhaften durfte, vom Abgeordnetenhause die Einwilligung zur strafgerichtlichen Verfolgung verlangen; darüber vergingen mehrere Tage oder Wochen die Rebella gut verwundet zu haben scheint. Eine nette Stütze der Gesellschaft!

**Frankreich droht eine Ministerkrise.** In einer Sitzung der vorigen Woche gelang es der Regierung infolge Stellung der Vertrauensfrage, die Kammer zu bewegen, einen Preßgesetzentwurf, der sich hauptsächlich gegen die Anarchisten richten soll, auf die Tagesordnung der letzten Mittwochssitzung zu legen. In der Kammer sind aber die Anarchisten über diesen Gesetzentwurf geteilt, so daß es fraglich ist, ob die Kammer den Entwurf annimmt oder nicht. In der letzten

„Allo haben Sie doch wirklich ein Gewissen?“  
„Ich will Ihnen lieber keine Antwort darauf geben, denn ich glaube, ein solches Gespräch gefällt uns beiden nicht. Sagen Sie mir vor allen Dingen, teuerste Helene, ob Sie mich denn wirklich noch mit Ihrer lieben schönen Seele lieben, ob ich wirklich so ein Ausgewählter dieser Erde bin, der von sich sagen kann, daß ihm ein Blick in den Schoß gefallen, welches Weib, die besser waren als ich, auf Erden vergeblich gesucht haben? Ich denke an meinen liebsten besten Lesing, der von sich sagen konnte, daß seine Weib so eifersüchtig war, um eine andere Geliebte neben sich zu dulden, und ich, ich sollte wirklich so unmaßsprechlich glücklich sein?“

„Herr Doktor, Sie befehlen mich beinahe mit solchen Reden; Ihre Worte sind so überhöflich im Verhältnis zu ihrem Benehmen, daß ich fast ein Gefühl empfinde, als hätte Sie mich.“

„So weit habe ich es gebracht“, rief Lunge betreten; „ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, ich weiß gar nicht, was ich selber von mir denken soll. Sehen Sie, teuerste Helene, Sie müssen durchaus Rücksicht mit Unfernem haben. Wären Sie ein armes, belächelndes Mädchen in der Hütte der Armut, wären Sie so ein verdorrenes Weibchen gewesen, ich würde keinen Augenblick geizig daran, zu rufen: Du bist das Ideal meiner Träume, der ewige Quell meines Lebens, willst Du mit mir gehen und mein Leben sein für immer und ewig? Sie aber stehen da wie ein erlöschendes Jerusalems, welches nur die Beute des künftigen Jades zu werden verspricht; nun betrachtest du mit mir die beherren Finnen und denkst im frohen Selbstbewußtsein: Du magst noch so mächtig und stark dastehen, ich werde einen verzweiflungsvollen Sturm auf Dich wagen und Dich erobern, so stolz und hoch Du bist.“ Wenn aber die Thore sich ohne Sturm öffnen zum freundlichen Empfang des Gastes, ist an steht der Krieger

Sigung des Ministerrats beschloß derselbe, eventuell wiederum die Vertrauensfrage zu stellen. Das Spiel mit der Vertrauensfrage ist zwar mehrere Male hintereinander gelungen, es ist aber diesmal mehrer, ist sehr die Frage. In der Sitzung der Deputiertenkammer kam die Preßgesetzgebung nicht zur Entscheidung. Die Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt.

**Kapitalismus und Nationalhaß.** Ueber die Streitigkeiten zwischen französischen und belgischen Arbeitern liegt das Zeugnis eines belgischen Ingenieurs, Mr. Sobert, vor, der die Borkommnisse in Lens von Anfang an aus eigener Anschauung kennt. Herr Sobert bestätigt, was wir schon vor Wochen geschrieben haben. Er spricht sich dahin aus, daß die Streitigkeiten durch die Habgucht der französischen Kohlenwerkbesitzer hervorgerufen wurden, welche die Löhne um jeden Preis herabdrücken wollten, und die an eine höhere Lebenshaltung gewöhnten französischen Arbeiter, welche sich widerstehen, durch belgische Arbeiter verdrängen, die billiger — soft um die Hälfte — zu arbeiten sich bereit erklärten, Kassen- oder Nationalitätshoß — das stellt Herr Sobert ausdrücklich fest — spielte nicht mit. Die französischen Bergleute hatten sich dahin in besser Harmonie mit den belgischen und deutschen Arbeitern, die in den Minen beschäftigt waren, gelebt und der Streit mit den Belgiern hatte einzig und allein in jener Kohlenbrüche seinen Ursprung, und erstreckte sich nicht auf die belgischen Bergleute, weil diese mit den französischen Arbeitern gemeinschaftliche Sache machten. Die schrode Habgucht der Grubenbesitzer wird in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit entthüllt durch die — ebenfalls von Herrn Sobert mitgetheilte Thatfache —, daß die Aktien der Gruben von Lens, in denen es zu den Gemaligen kam, jetzt 10 000 Prozent — in Buchstaben zehntausend Prozent — mehr wert sind, als die eingezahlte Summe beträgt — nämlich 30 000 Franken für die Aktie im Nominalwert von 300 Franken! Aus diesen Piffen erhebt sich durch die unzählige Arbeit der Grubenarbeiter das Eigentum der Grubenbesitzer um das hundertfache vermehrt worden ist. Diese riesig schnelle Bereicherung der Grubenbesitzer auf Kosten der Arbeiter ist aber den Herren Kapitalisten noch nicht genug, sie müssen auch die Löhne noch kürzen, und, zur Erreichung ihres Zweckes, die niederrsten menschlichen Lebensbedürfnisse und Begehren entkiffen. So bilden die Vorgänge in Lens, welche die gewissenlose Kapitalistenpresse zu einer Schmach für die Arbeiter unthun wollte, in Wirklichkeit eine der denkbar schmutzigsten und schmachvollsten Thaten in der Geschichte des modernen Kapitalismus.

**Die Kundgebungen für das allgemeine Stimmrecht in Belgien** haben die Verhältnisse bereits derartig zugespitzt, daß der Ausdruck einer Revolution niemand unerwartet käme. Selbst die verbotenen Reaktionen täuschen sich über die innere Kraft der Volksbewegung zu gunsten des allgemeinen Stimmrechts nicht und hätten sicher bereits gleichsam Maßnahmen gegen die gemeldeten Demonstrationen ergriffen, wenn sie nicht erdrückt zu werden fürchteten von einer allgemeinen Empörung. Jeder Zug kann indes den Ausbruch bringen, wenn die präffisch-ultramontane Regierung in ihrer Starrköpfigkeit dem Verlangen nach dem allgemeinen Stimmrecht kein Gehör giebt. An der Brüsseler Universität fand am 11. November eine begeisterte Kundgebung statt. Die Studierenden bereiteten dem Studirenden der Medizin, Dhaneens, der als Leutnant der Bürgergarde mit seiner ganzen Kompagnie dem bei der Kammereröffnung vorbereitenden Könige „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ zugerufen hatte. Eine stürmische Erörung; ein Universitätsprofessor beglückwünschte ihn in seiner mancherlei Haltung. Der Abokat am Kassationshofe, Herr Picard, veröffentlicht im „Arbeiterorgan „Peuple“ einen Aufruf, in dem er die Forderung der Arbeiterpartei auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts als eine vollenberechtigte bezeichnet und die Partei zu dem entschloffenen Vorgehen, zur Veranstaltung „jahrzehnter friedlicher und, wenn es sein muß, revolutionärer Kundgebungen“ mahnt. Die Brüsseler Arbeiterpartei hat aus Anlaß des heiligen Leopold am 15. d. M. eine neue Kundgebung vorbereitet.

— Rechtsanwält Gustav Hofmann in Leipzig, der als unerschrockener Verteidiger aus vielen Sozialistengesängen bekannt ist, und wegen Verleumdung von Behörden u. z. Verleumdung

zweifeln da und fragt sich: ist denn das auch wirklich Wirklichkeit?  
Helene Schwieg und schaute über die Mauer nach der Straße. Eine längere Pause trat ein, in welcher Lunge zweifeln die eben gesprochenen Worte überdachte. Dann nahm er einen Esfel, den er dicht neben den ihrigen stellte, erfasste ihre kleine Hand und sprach:

„Ich war so ganz Ihr eigen vom ersten Augenblicke, da ich erfuhr, wie nahe Ihr Herz dem meinen lag. Ich dachte Ihrer jederzeit so lebhaft, daß ich oftmals gar nicht mußte, ob ich bei Ihnen sei oder nicht, ich ganz Ihre Liebe nur, wenn ich allein für mich war, als wenn ich bei meinen Bekannten Sie im Kreise ihrer Bekannten und Fremden sah. Ich glaube, ich dürfte nur Ihre verlorenen Augenblicke genießen und hoffe auf ermutigende Winke und Einladungen von Ihrer Seite. Das alles war nur Ihr Fiktion, ich begehrte es vollkommen, und darum, trotzdem Sie jetzt wieder recht geworden sind, will ich nicht mehr den Entschloffenen, den holl-berühmten Einsiedler spielen, sondern, wenn Sie mich liebte, Helene, so erklären Sie sich als meine Braut, und meine Braut will ich schon anwinnen, daß sie so schnell als möglich auch mein Weib werden muß.“

„Ihre Braut, Herr Doktor? Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, mich beunruhigt nur ein Gedanken: Man sagt, die Frauen der Künstler sind ärmer als alle anderen Frauen, weil die Künstler auch in der Ehe ihr besseres Teil für sich behalten und nur das herausgeben, was ihnen in künstlerisch vollendet Form herauszugeben gelingt. Ich aber würde mich nicht arm und getränkt fühlen, wenn ich Ihnen weniger sein sollte, als die Teilnehmerin aller Ihrer Ideen, Hoffnungen und Entwürfe.“

(Fortsetzung folgt.)



**Concordia-Restaurant.**  
 Heute Donnerstag abend von 7 Uhr ab  
**Großes Frei-Konzert**  
 der Wiener Elite-Damen-Kapelle Kraut  
 (9 Damen 4 Herren). Entrée frei.

**Kathreiner's Malz-Kaffee**  
 Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.  
 Patentirtes Fabrikations-Verfahren.  
 Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.  
 Malz mit Kaffee-Geschmack.  
 Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien, Basel, Bielefeld, Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

**MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON**  
 Fünfte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage  
 78.000 Artikel und viele hundert Abbildungen. Karten u. a.  
 66 Lesebogen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder  
 3 Halbkranken zu je 3 Mark = 4 Fl. 80 Kr.  
 Die ersten Lieferungen nur Ansicht. - Prospekt gratis.  
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

**Zum Eisenhammer**  
 Streichverträge 16.  
**Schlachtefest.**  
 J. Gebhardt.  
**Neue Welt-Kalender**  
 für das Jahr 1893.  
 à 50 Pf.  
 find zu haben in der  
**Vollsbuchhandlung,**  
 Halle a. E., Böbergasse.

Fr. T. L. M. S. E. G. W.  
 Freitag nachmittag 3 Uhr Vorf. fränkisch.  
**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Donnerstag den 17. November.  
 61. Vorstellung. — Ende gegen 10 Uhr.  
**Die beiden Vöronen.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Paul Linow.

Freitag den 18. November.  
 62. Vorstellung. — Ende gegen 10 Uhr.  
**Die lustigen Weiber von Windsor.**  
 Komische Oper in 3 Akten mit Tanz.  
 Musik von Otto Nicolai.  
 Personen:  
 Sir John Falstaff . . . Hans Keller.  
 Herr Hüb . . . J. B. Bachmann.  
 Herr Reich . . . J. B. Bachmann.  
 Herr . . . J. B. Bachmann.  
 Junker Spärdick . . . W. H. W. W.  
 Dr. Cajus . . . Peter Weiß.  
 Frau Hüb . . . Ella Dreier.  
 Frau Reich . . . Martha Kolbe.  
 Der . . . Em. Dehinger.  
 Der . . . Ab. Dalmig.  
 Chöre und Ballett, Bürger und Frauen von Windsor, Kinder, Masken von Eifen und andere Weiber, Mädchen, Weifen, zwei Knechte des Herrn Hüb, Kellner.  
 Nach dem 2. Akt Pause.

Sonnabend den 19. November.  
 63. Vorstellung. — Ende gegen 10 Uhr.  
**Kabale und Liebe.**  
 Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.

**Walhalla-Theater.**  
 Direction: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
 Sing-Vor-Schauung, spanische Gebrüder.  
 — Broders Chastrien, englische Duetten-Clowns mit ihrem Wunderpudel.  
 — Hr. Herr, Jongleur auf rollender Kugel.  
 — Die Gesellschaft Albertus, Darsteller von lebenden Wagnersgruppen.  
 — Die Marth-Gesellschaft, Quilbrißten und Gymnastik.  
 — Fr. Sedwig Brackel, Weiber und Walzgeräthe.  
 — Die Schwärzer Clara und Max Gerold, fantastische Verwandlung-Quilbrißten.  
 — Herr Rittke Carlen, Show- und Tanz-Parodie (genannt "Die amantane Karikatur").  
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Concordia-Theater**  
 Geiststraße  
 Donnerstag  
**Ein christlicher Matler.**  
 Freitag  
**Krieg im Frieden.**  
 Sonnabend  
**Der Beschwender.**  
 Morgen Freitag  
**Schlachtefest.**  
 J. Retter, Martinsgasse 8.

Sorben erschein:  
**Die Pflanzenwelt.**  
 Das Wissenswerte auf dem Gebiete der allgemeinen und speziellen Botanik. In gemeinverständlichen Abhandlungen und nach dem neuesten Standpunkte der Naturwissenschaften für das Volk bearbeitet von  
**R. Pommett.**  
 Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln in feinsten Ausführung.  
 Complet in ca. 17 Hefen à 20 Pf. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.  
 Bestellungen nimmt entgegen  
**Die Volksbuchhandlung, Böbergasse.**

Morgen Freitag  
**Schlachtefest.**  
 8 Uhr morgens Schlachtfest.  
 Hierzu laden ein **W. Ullmann,**  
 Westbergstraße 13, "Werstage".

**Neumarkt-Fischhalle.**  
 Geiststraße 36 a  
 Filiale Westbergstr. 49 (Kollmachers)  
 Fernsprecher 683  
 Heute frisch eingetroffen:  
 brackische Ostfische zum Braten per 10 40 A, Gerbelen, Betermännchen, per 10 25 A, Schellfisch 2 u 10 30 A, Dorsch per 10 20 A, hochfeine Janer per Pfund 65 A, lebende Karpien, Saieie.  
 Heute frische Wagenladung eintraffend:  
 Heringe, Zprotten,  
 Bratlinge per 10 275 A,  
 per 10 3 A, kleines 10 2 A  
**Musculus & Co.**

**Aufkaufrträge**  
 jüngerer Art, aber nicht bei Zulassung fortgesetzt und gebienger Ausführung sowie lothrer Preisberechnung  
**W. O. Schulz, Musiker, Wustelbergstr. 21.**  
 Ein Kindermental billig zu verkaufen  
 Zehnhörte 15, part. r.  
 Ein Restaurant verbunden mit Billardgesellschaft und Idealtem Kartellhandel, Mitte der Stadt gelegen, billig zu verkaufen. Bitte Offerten unter 306 in der Exped. des "Vollst." abzugeben.  
 Fremdenliche Wohnung für 36 Zhl. zu vermieten  
 Ludwigsstraße 3.  
 Wohnung für 36 Zhl. zu vermieten  
 Dittelsstraße 7.  
 Ein freundl. möbl. Zimmer als Schlafstelle zu vermieten Weststr. 17, Keller.  
 A. Händiger Schlafstellen offen  
 Weststraße 22, Hof 2 Tr.  
 A. Händiger als Schlafst. in Eing. zu verm. Langstr. 29, H. bei Krüger.  
 Ein Trauring verloren gegangenen. Gegen Belohnung abzugeben. Poststr. 3.

**13 Markt 13**  
**Ed. Graf**  
 aus Prag.  
**Halle a. S.,**  
 Marienbibliothek.  
**Größtes Spezial-Geschäft**  
 am Plage.  
**Vill. und reelle Bezugsquelle**  
 von  
**Bettfedern,**  
 garantiert neu und haarfrei, per 10 60 Pf. an bis zu den feinsten, schneeweissen  
**Halbdaunen,**  
 per Pfund von 2.50 Mt. bis 3.30 Mt.  
**Graue Daunen**  
 von wunderbarer Füllkraft, genügen bis 3 Pfund in ein großes Deckbett, per 10 2.50, 2.80 bis 3 Mt.  
 Große Auswahl in  
**fertigen Betten,**  
 mit nur guten Halbdaunen gefüllt und federstarkem Anlett, à Ober-Deck-, Unterbett und Kissen von 12 Mt. an bis zu den feinsten  
**Herrschafsbetten,**  
 mit Daunen gefüllt, à Bett von 35 bis 45 Mark.  
 Fertige geräuch. Anletts von feinsten Federbetten, Dreh-, Äder- und Federbetten, Bettstühle, Bettfüßen, Strohbänke u. d. d. d.  
 Große Auswahl in Teppichen u. Kissen. Bei Einkäufen in Beträge von 50 Mark.  
**2 Proz. Rabatt.**  
 Versandt nach auswärtig.  
 Muster und Preislisten franco.  
 Umtausch gestattet.

**Hamburger Engros-Lager**  
**N. Neustadt**  
 Große Steinstraße 73.

Unterzeuge, Damen.	Strümpfe.	Handschuhe.	Herrn-Unterzeuge.
<b>Vigogne-Damenjassen</b> mit 1/2 Kercel Stück von 65 A an	<b>Wollene gestricke Rinderstrümpfe.</b> Qual. 153, schilf-schwarz, Größe 1-12 . . . Paar 40 A	<b>Rinderhandschuhe.</b> Tritot, mit Futter . . . Paar u. 25 A an	<b>Baumwoll. Herrenjassen</b> in 3 Größen, Stück von 75 A an.
<b>Vigogne-Damenjassen</b> mit langen Kercel Stück von 75 A an	<b>Wollene gestricke Rinderstrümpfe.</b> Qual. 142, mit doppelter Felle und Spitze (Größe 1-12) Paar 50 A	<b>Rinderhandschuhe,</b> rein wollener Tritot. Paar u. 38 A an	<b>Vigogne-Herrenjassen</b> Stück von 1.10 A an.
<b>Wollene Damenjassen</b> Stück von 1.25 A an	<b>Wollene gestricke Rinderstrümpfe.</b> Qual. 150, m. doppelter Felle, Spitze u. Knie, Größe 1-12 Paar 85 A	<b>Damenhandschuhe,</b> Tritot, mit Futter . . . Paar 30 A	<b>Vigogne-Herrenjassen</b> Stück von 1.80 A an.
<b>Wollene Hammarn-Damenjassen</b> Stück von 2 A an	<b>Wollene gestricke Rinderstrümpfe.</b> Qual. 152, ohne Knie, Größe 1-12 . . . Paar 70 A	<b>Damenhandschuhe,</b> dicker rein wollener Tritot, mit Futter . . . Paar 70 A	<b>Wollene Herrenjassen</b> Stück 2.25 A.
<b>Gestricke wollene Damenjassen</b> in weiß und rosa, Stück 80 A	<b>Wollene sehr Knodenstrümpfe,</b> weiser, Gr. 1-12 Paar 50 A	<b>Damenhandschuhe,</b> feiner Tritot, mit jeder Kante . . . Paar 1 A	<b>Normal-Herrenjassen</b> Stück 3 A.
<b>Normal wollene Damenjassen</b> Stück von 3.50 A an	<b>Sepph-Knabenjassen</b> in 3 Größen, in cremé, hellblau, rosa, rot und schwarz . . . Paar 30 A	<b>Damenhandschuhe,</b> feiner Tritot, mit Kinnmer. Wollfelle. . . Paar 1 A	<b>Hammarn-Herrenjassen</b> Stück 3 A.
<b>Baumwoll. Korsettjassen</b> in ungarischer, Stück 35 A	<b>Gestricke Damenstrümpfe,</b> melierte Farben, Qualitat 63 . . . Paar 38 A	<b>Damenhandschuhe,</b> feiner Tritot, mit Spitze . . . Paar 1 A	<b>Baumwollene Herren-Normalhemden</b> Stück 90 A
	<b>Gestricke Damenstrümpfe,</b> schwarz, braun, marine, Qualitat 62 . . . Paar 90 A	<b>Damenhandschuhe,</b> aus Sepphgarne gestricke . . . Paar 45 A	<b>Vigogne-Herren-Normalhemden</b> Stück 1.70 A.
	<b>Gestricke wollene Herrenjassen,</b> Qual. 60 . . . Paar 30 A	<b>Damenhandschuhe,</b> bunt gestricke . . . Paar 35 A	
		<b>Damenhandschuhe,</b> bunt gestricke, mit Spitze . . . Paar 70 A	
		<b>Damenhandschuhe,</b> fein gestricke . . . Paar 1 A	

**Kapotten, zu bekannt billigen, festen Preisen. E. Pinthus, am Markt.**  
 Verlag und für die Inhaber verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Wochenschrifts-Verlagsdruckerei (E. S. u. S. S.), Halle. Hierzu 1 Beilage.

# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 271.

Seite a. S., Freitag den 18. November 1892.

3. Jahrg.

## Preussische Wahlrechtreform.

Der Mit großer Vorliebe sprach sich am 10. November im Abgeordnetenhaus der Ministerpräsident Graf Eulenburg über die Vorlage des abzuändernden Wahlgesetzes für Preußen aus. Hiernach „hofft“ die Regierung, noch im Laufe dieser Session einen diesbezüglichen Entwurf einbringen zu können. Wenn nun ein Diplomat Hoffnung hegt, daß eine Sache zu Stande kommen wird, so bedeutet das ungefähr, daß er höchster Überzeugt ist, aus der bewegten Sache werde mit nächster Wahrscheinlichkeit nichts werden.

Es wäre wirklich als ein Glück zu bezeichnen, wenn das preussische Volk aus den Händen der jetzigen „Volksvertretung“ kein neues Wahlgesetz in Empfang zu nehmen hätte, — womit wir durchaus nicht angedeutet haben wollen, daß der kommende Landtag erträglich sein wird, als der nun in letzter Tagung dahinwinkende es ist. Denn wir müssen der Frage gedenken: Was kann aus dem Regierthum des Dreiklassen-Wahlsystems an guten Dingen kommen? Viel schwerlich.

Obgleich, es genügt die Thatsache, daß die Regierung wiederholt zum Abschluß der Steuerreform ein neues Wahlgesetz zugestimmt hat. Nach dem Umfang und Inhalt der neuen Steuerergänze soll sich dann das Wahlgesetz richten. Also ohne Berücksichtigung der Steuern oder des Geldbesitzes des Staatsbürgers ist das Gesetz nicht denkbar, ja, es ist nur denkbar als Klassenwahlgesetz, welches die brutale Herrschaft des Kapitals in Preußen beendet.

Die Herrschaft des Geldes ist vollständig bei den Landtagswahlen gesichert; denn die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus erfolgen in der Weise, daß die Urwähler jedes Wahlbezirks nach Abgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staatssteuern (Einkommensteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer) in drei Abteilungen geteilt werden, und zwar so, daß auf jede Abteilung ein Drittel der Gesamtsumme der Steuerbeiträge aller Urwähler fällt. Jede Abteilung wählt ein Drittel der zu wählenden Wähler, worauf letztere den Abgeordneten wählen.

Dieses System reicht aus, um durch den Druck der reichen und wohlhabenden die unermittelten Volksklassen bei der Wahl niederzuhalten.

Da es ist ein System, das mit dem Wachstum des Kapitalismus, mit der Zunahme des sozialen Uebels stetig schlechter wird; denn je größer der zunehmende Reichtum, desto übermächtiger die erste Wählerklasse, desto rechtloser die dritte. — Nur ein kleines Beispiel: Der Rationenkampf in Essen „wählt“ als einziger Wähler erster Klasse ein Drittel aller Stadtverordneten, d. h. der dritte Teil der Essener Stadtverordneten wird dem Großkapitalisten zugeordnet. Mit hundert, ja tausend ähnlichen Beispielen könnte leicht geübt werden. —

Nun kommt die Regierung mit ihren Verbesserungen einer ganz unermittelten Sache. Jedes Wahlrecht, das auf dem Dreiklassensystem beruht, wird nach ganz kurzer Zeit zu dem gleichen oder ähnlichen Klagen führen, zu denen das jetzige geführt hat. Die Vortheile, welche jetzt zu seiner Verbesserung gemacht werden, sind ärmliche Notbehelfe. Dahin gehören die Bestimmung des Zahl-Verhältnisses der Wähler der ersten und zweiten Klasse zu der Gesamtzahl der Wähler, die Anrechnung der indirekten Reichsteuer oder die Anrechnung der aufzuhebenden Grund- und Gebäudesteuer auf den Wahlzensus und ähnliche schöne Dinge mehr. —

Für den günstigen Ausfall dieses zu verbesserten Wahlrechts ist auch in keiner Weise auf die Mitwirkung des national-liberalen Finanzministeriums zu rechnen. Herr Miquel hat zwar 1887 einen liberalen Wahlentwurf unterzeichnet, der erklärte, daß das preussische Klassenwahlrecht überlebt sei und bald dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht im Interesse der Nation weichen müsse. — Der Mann ist inzwischen gouvernemental geworden; er hat die Unterthür längst verlassen, wie er sich auch nicht mehr gern der Zeit erinnert, da er als alter Revolutionär den Sieg des Kommunismus vorbereiten half. Der Herr hat jedenfalls eine recht merkwürdige Schule durchlaufen, um sich schließlich zum Klassenwahlrecht bekennen zu lassen und auf die Güte der Verfassung des Herrenhauses schwören zu können. Miquel wird also dem konservativen Kabinett in der Behandlung der Frage des Wahlrechts keine Schwierigkeiten, gewiß aber „alle Ehre“ machen. — Der Finanzminister ist aber nicht nur ein gefügiger Kollege und ein leise tretender Hofmann in dieser Sache, sondern er ist auch jetzt in erster Linie der Vater des neuen Steuerreformplanes, der ihm jetzt Monaten lange Sorge macht; und daher ist ihm die Wahlrechtsfrage gänzlich fern.

Das weiß das Kabinett Eulenburgs so gut wie wir und darum wird es getrost trotz der Erzählung Miquels an dem heillosen Grundsatze festhalten, daß das Wahlrecht nach den Steuerleistungen abgemessen werden muß.

Darüber herrscht nun unter den Liberalen eine Trauer, für welche uns vielleicht das richtige Verständnis fehlt, die wir aber für eitel Zug und Schrein halten. Das Klassenwahlrecht paßt den Liberalen ganz gut. Will der Freisinn etwa in die Agitation für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts in Preußen eintreten, dann nur vorwärts! —

Wielleicht wird er etwas blinde Körner schlagen und einen

Scheinkampf führen, um sich in ansehnlicher Weise eine gewisse Anzahl von Stimmen aus den unteren Volkskreisen zu sichern; aber der wirkliche Ernst fehlt und wird ferner fehlen. Man nehme einmal für einige Momente an, daß der Deutschfreisinn thätiglich in eine derartige Agitation mit Energie und — Erfolg einträte. Das Resultat wäre dann kein anderes, als daß die Sozialdemokratie in den Landtag ihren Einzug hielt und eine erhebliche Anzahl sozialdemokratischer Sitze erobert werden würden, die vorher die Fortschrittler innegehabt haben. Herrn Richter und seinen Freunden trauen wir weder edelmütig noch selbstmörderische Absichten zu, und daher bleibt nur der Schluss übrig, daß die freisinnigen Selben mit dem Umstand rechnen, daß die Zusammenkunft der rechten Seite des Abgeordnetenhauses für die Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts birgt. Da ist es dann ein billiges Bequignen — gedekt durch die Reaktion — sich so von Grund aus liberal aufzuklären. — Deshalb erlauben wir uns dem Herrn Eagen Richter zuzurufen: Spiegelberg, wir kennen dich. Da sind uns die Konservativen in ihrer politischen Noth lieber. Sie sagen doch wenigstens offen: Fort mit dem allgemeinen Wahlrecht! —

Die Frage nachdem gerechtes Wohlthun ist zu einer breiten für die innere preussische Politik geworden. Die Sozialdemokratie muß daher für Preußen verlangen, daß die Stimmen ganz allgemein zu zählen sind, da was sie nicht „wägen“ kann. Aus den arbeitenden Volksmassen muß der Sturm gegen dieses ungerechte plutokratische und lächerliche System entsetzt werden, dessen Gewalt es fortsetzt.

Gegenüber der liberalen Handelei und der konservativen Doppelmoral sollte bei den nächsten Landtagswahlen eine Massenagitation entfaltet werden, die unablässig die Forderung des Klassenwahlrechts in Staat und Kommune verlangt. Das Ziel einer solchen Agitation ist ein Wahlgesetz welches das heiligste Recht des Volkes verbürgt und sichert.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

(Originalbericht.)

Freitag, d. 16. November 1892.

Vormittags-Sitzung.

Um 9 1/2 Uhr eröffnet der Vorsitzende Singer die heutige Sitzung mit einigen Mitteilungen. Parteigenosse Sängler aus Vengo ist zum Landtagsabgeordneten gewählt. Außer anderen Redner ist auch einer aus Granada eingegangen.

Die Debatte über den Bericht des Vorstandes wird fortgesetzt. Von sieben dazu eingegangenen Anträgen finden nur sechs die nötige Unterstützung. Braß-Rottens bittet, der Verbandung eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das landliche Proletariat befinde sich unter einem doppelten Druck. Die landlichen Arbeiter seien von den Kapitalisten als Lohnarbeiter benutzt werden. Weil sie nicht rechnen konnten, tauchten sie für einen augenblicklichen Vorteil dauernden Ruin ein. Wissenschaftlicher Sozialismus sei ihnen nicht zu bieten, sondern eine verständliche Darstellung ihrer Lage.

Legierungsänderung bezieht sich über den Inhalt der „Mittäglicher Post“. Derselbe habe maßlos gegen die Forderung, die Wähler Kirchensteuer mit dem Zensus auf die Notwendigkeit des Kirchenhauses wiederholt empfohlen. Man lese, wozu der Grundlag des Bewusstseins. „Non olet“ führt, nämlich sich zur vollständigen Verleugnung der Parteiprinzipien seitens eines von der Partei mit 10 000 W. unterstützten Blattes. (Witz: Ich gerichte nicht!).

Ein Schlussantrag wird angenommen. Es folgen viele persönliche Bemerkungen. Dr. phil. et med. Mühlert nennt die von Emmel gegen ihn gemachten Vorwürfe taktlos. Derselben Vorwürfe seien schon vom Staatsanwalt und von der gerichtlichen Presse erhoben worden, deren Schwärze somit Emmel sei.

Emmel legt, er sei nur das Sprachrohr der Enttäuschung der Parteigenossen gemein.

Im Auftrage des Vorstandes bemerkt Singer, daß A. durch den Inhalt der Diskussion an der Reimittung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe verstoßen sei. Es wird dem Schriftleiter des „Vorwärts“ nach das Wort gestattet. Die Anklage der „Vorwärts“ kenne er, die Anklage, sehr wohl. Alle Einwendungen von auswärts könnten nicht aufgenommen werden. Der „S.“ sei auch Berliner Sozialist. Die größte Partei Deutschlands müßte auch ein entsprechendes Organ haben. Dasselbe alle Wichtigen gemäß zu gestalten, sei aber noch nicht möglich. Die Partei sei noch nicht ein solches Blatt zu schaffen. Dazu fehle es an geschulten Kräften. Der zweite Redakteur habe sich kräftig gearbeitet. Andere sind im Gefängnis, auf Reisen, bei der Agitation, im Reichstag. Man habe ungenügend zu arbeiten. In Leipzig habe sich Redner viel möglich befunden. „Das Volk“, das ich hier habe, mag manchen hoch erscheinen; aber wenn ich meine Kinder für den Kampf und Dasein hätte, müßte ich mich nicht mit weniger auskommen. Sie könnten nicht einmal damit rechnen, wenn ich nicht Nebenmeinungen aus der Kreuzzug meiner Schriften hätte. Wir können uns nicht auf den niedrigen Standpunkt stellen. Sie alle sind ja auch wahre Redakteure gegen die Arbeiter in Schloßen. Ich bin nicht von der Partei abhängig und würde außerhalb derselben das Dreifache verdienen. Wir würden sehr dankbar sein, wenn Sie bessere Kräfte an unserer Stelle fänden. Ein Ring existiert bei uns nicht. Jeder kann in diesen Ring eintreten, der das nötige Zeug dazu hat. Für das gleiche Vermögen existiert nicht derselbe Einfluß nach Maßstab wie für das meiste. Es heißt sich dabei lediglich auf den Gehalt an meinen Kindern zu beziehen, wenn ich meine Arbeitskraft geringer verwerthe als jetzt. — Auch die Haltung des „S.“ der Unabhängigen gegenüber sucht Redner zu rechtfertigen. Nach einem Schlusswort des Referenten Richard Fischer erfolgt die Abstimmung über die Anträge.

Junack erteilt der Parteiliste den Vorstand Entlastung, beschließt sodann die Wahl einer Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit Cypulsky von 5 Personen und nimmt den Antrag an: „An allen Orten, an welchen eine Parteiliste existiert, ist das Zentralorgan auf Kosten der letzten Parteimitglieder von dem Vorstande zu halten und zu sammeln“. Alle anderen eingegangenen Anträge werden abgelehnt.

Darauf erachtet unter Punkt 3 der Tagesordnung Abgeordneter Singer den Bericht über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstags-Parteiliste. Es heißt sich dabei lediglich auf den gebrauchten Vorhang Bericht und geht nur kurz auf die Militärco-

lage ein, um welcher der Reichstag bedroht sei. Man würde es nicht begreifen, wenn der Reichstag dazu gerade jetzt nicht Stellung nehmen würde. Eine eingehende Rede und Diskussion darüber sei aber auch überflüssig, denn es sei ja allgemein bekannt, welche Stellung die sozialdemokratische Partei dem Militarismus gegenüber einnimmt. Wir haben ihm feindsig gegenüber und werden das herrschende Militarismus so lange bekämpfen, bis es zerfällt an dem Boden liegt. Nicht wie die Fortschrittler, die einmal die Parole ausgaben: „Dilem Ministerium keinen Frieden!“ treten wir auf, sondern wir sagen: „Dilem System keinen Mann und keinen Frieden“. Ich beantrage folgende Resolution: „Durch die dem Reichstag in Aussicht gestellte Militärvorlage werden dem schon jetzt durch den Militarismus ausgedehnt bedrückten deutschen Volk noch neue persönliche und finanzielle Lasten zugemutet, die es nicht tragen kann, ohne auf die wichtigsten Kulturarbeiten zu verzichten und ohne das Quellen der produktiven Arbeit geschädigt werden. — Das herrschende Militarismus, nicht im Sinne, die Sicherheit Deutschlands gegen feindliche Überfälle zu gewährleisten, bildet eine fortwährende Bedrohung des Völkerruhes und dient der kapitalistischen Klassenherrschaft, deren Zweck die wirtschaftliche Ausbeutung und die politische Verdrängung der Arbeiterklasse ist, als vornehmliches Verhängnis. — Der Reichstag fordert daher im Programm der sozialdemokratischen Partei die Einführung eines auf Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit beruhenden und die allgemeine Wehrbereitschaft verpflichtenden Wehrsystems und erläßt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten in vollem Einklang mit der in der Sozialdemokratie politisch organisierten Arbeiterklasse Deutschlands handeln, indem sie die Regierungsvorlage, sowie jede anderweitige Forderung für das gegenwärtige Militärwesen verwerfen.“

In der Debatte beantragt Augustin-Gölin eine Resolution, wonach die Sozialdemokraten bei Sitzungen der bürgerlichen Parteien unter sich, sich stets der Stimme enthalten sollen, um zu zeigen, daß die in den bürgerlichen Parteien überhand nicht zu thun haben wollen. — Jährig-Halle wünscht, daß die Fraktion sich sofort mit dem Reichstagsbesitz befähigt, weil ohne diesen alle Demonstrationen der Arbeiterklasse unnütz seien. Reigther-Berlin erklärt sich für die Unterabgabe sowohl der Einzelnen als der Augustin-Gölin. Der Reichstagsbesitz, Herr Götlich-Berlin, erklärt sich gegen eine Fraktion der Reichstagsbesitzung als selbstständig. Wittig-Halle tritt für die Inangriffnahme des Achtundzestiges ein. Man kann mit 1898 anfragen wollen, dann möge den Achtundzestigen der Teufel holen.

Wittig-Halle kritisiert den Antrag der Fraktion auf Verhaftung aller bei Beratung über die Parteie die ein Freisinniger die Arbeitshilfe in Stettin in Verber gestellt hat. Illenbaum-Cieselski hätte gemüht, daß jeder oder jener Punkt des Parteiprogramms in Form von Gesetzentwürfen dem Reichstages vorgelegt werden würde.

König-Stein tabelt den Antrag an Widerspruch seitens der Fraktion, alle bei Beratung über die Parteie die ein Freisinniger die Arbeitshilfe in Stettin in Verber gestellt hat. Illenbaum-Cieselski hätte gemüht, daß jeder oder jener Punkt des Parteiprogramms in Form von Gesetzentwürfen dem Reichstages vorgelegt werden würde.

Reigther-Berlin beantragt, die Fraktion, im Reichstag sobald wie möglich die Aufhebung der in Uffoz-Verträgen heute noch geltenden Ausnahmestellen, nämlich des Militärparagrafen der Verarmungs-, Vereins- und Verträge zu beantragen und dieselben hinsichtlich der letzteren die baldmöglichste Einführung des Reichs-Strafgesetzes in Uffoz-Verträgen zu erstreben. Es wäre von großem sozialistischem Wert gewesen, wenn dieser Antrag schon in der vorigen Session von der sozialdemokratischen Fraktion eingeklagt in dem Reichstag wäre.

Die Uffoz-Verträge erklären 27 verschiedene Regierungsverbände, die zum Teil jetzt drückend seien. So sei z. B. ein Antrag durch die Fraktion die Uffoz-Verträge der Verarmungs-, Vereins- und Verträge mit der Polizei mit der Bemerkung abgelehnt worden, dies habe noch keine andere Stellung geben. Von großen Uebelständen ist auch das Vereins- und das Verarmungs- sowie das öffentliche Recht. Auch jetzt seien die französischen oder Ausnahmestellen in Kraft, weil es heißt, mit seien Franzosen. Wir sind es aber nicht! wir sind keine Protestler. Wir protestieren freilich gegen die Anklage, aber nicht als Franzosenfreunde, Gewinnhüter und Franzosenhölzer, sondern, weil mit der Anklage unter Selbstverleugung und mit Folgen getrieben werden ist. Wir wollen keinen Krieg, wir wollen nicht der Stummung zwischen Frankreich und Deutschland sein, sondern ein Verbindungsband zwischen beiden Ländern. (Beifall.) Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag hat unter Wahrung zum Ausdruck zu bringen. Es ist aber der alte Weg, unter Recht zu walten.

Singer stellt den Antrag, alle sich auf die künftige Tätigkeit der Fraktion beziehenden Anträge jetzt auszusprechen und sofort gebührend zu behandeln. Bebel spricht dagegen. Der Parteitag lehnt den Antrag Singer ab und verbindet die Anträge mit der jetzigen Diskussion. (Mittagspause.)

Die stundenfreie Nachmittagssitzung am morgigen Donnerstag wird der Partitag beenden, um einer Einladung der hiesigen großindustriellen „Deutschen Centralblatt“ zur Besichtigung ihres Eisenwerks zu folgen.

Es sind inzwischen — wie der Vorsitzende der Nachmittagssitzung, Oetzel-Berlin, der Erklärung derselben mitteilt — wieder eine Reihe Anträge eingegangen: Ein von achtzehn Delegierten unterzeichneter Antrag verlangt, daß der Partitag die Reichstagsfraktion beantrage, im Reichstag einen Antrag einzubringen dahingehend, die Einführung der gewerlichen Schiedsgerichte für die Gewerbeten obligatorisch zu machen.

Senger-Essen erludt den Partitag, Proteste zu erheben gegenüber der Fragestellung der organisierten Arbeiter der Firma Krupp von Seiten derselben, sowie der Behandlungsweise eines Teiles der Unternehmungen gegenüber ihren untergeordneten Arbeitern im allgemeinen.

Ein Antrag Berliner Delegierter, Boglerer und Genossen lehnt folgende Resolution ab: „Der Partitag erklärt sich mit der bisherigen parlamentarischen Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einverstanden und erwartet von derselben auch ferner eine thätigere Betheiligung der proletarischen Interessen.“

Es wird in der Debatte über den Bericht der Reichstagsfraktion über ihre parlamentarische Tätigkeit fortgesetzt.

Boglerer verlangt die Herbeiführung einer Revision der Arbeiterverbände in den Staatsverträgen.

Schneer-Damburg fordert dringend die Verhaftung des Kopylen- und Verge-Berlin.

Ein Antrag Berliner Delegierter, Boglerer und Genossen lehnt folgende Resolution ab: „Der Partitag erklärt sich mit der bisherigen parlamentarischen Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einverstanden und erwartet von derselben auch ferner eine thätigere Betheiligung der proletarischen Interessen.“

Es wird in der Debatte über den Bericht der Reichstagsfraktion über ihre parlamentarische Tätigkeit fortgesetzt.

**Kapotten für Mädchen u. Frauen H. Elkan**  
Warenhaus für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände.  
Gelegentliches Kauf  
25, 30, 35, 40, 50 bis 80 Pf.  
Seipzigerstraße 90.

